

Lebensqualität und Zukunftsplanung der Generation 55plus: Die zweite Erhebungswelle des KOSIS-Projekts Aktives Altern

Spiegel, Jürgen; Schiffert, Arno

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Spiegel, J., & Schiffert, A. (2020). Lebensqualität und Zukunftsplanung der Generation 55plus: Die zweite Erhebungswelle des KOSIS-Projekts Aktives Altern. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 33(1), 98-106. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67124-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Jürgen Spiegel, Arno Schiffert

Lebensqualität und Zukunftsplanung der Generation 55plus: Die zweite Erhebungswelle des KOSIS-Projekts Aktives Altern

Die KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern hat zum Ziel, durch regelmäßige kommunale Bevölkerungsbefragungen Informationen zum Thema „Demografischer Wandel“ zu erheben und bereitzustellen. Inhaltlich werden vor allem die durch die Alterung der Gesellschaft erwachsenden Chancen und Herausforderungen in den Blick genommen. Als Chance kann gesehen werden, dass in der Generation 55plus ein Lebensentwurf des Aktiven Alterns an Bedeutung gewinnt. Herausforderungen ergeben sich durch den stark zunehmenden Anteil der Pflegebedürftigen in der Bevölkerung.

*Es werden Ablauf und ausgewählte Ergebnisse der zweiten Erhebungswelle von 2019 vorgestellt. Die Daten und Befunde geben den Praktiker*innen vor Ort wertvolle Hinweise auf Problemlagen und mögliche Handlungsansätze. Als besonders hilfreich erweist sich dabei eine kleinräumige, stadtgebietsbezogene Betrachtung, da sich dadurch zielgerichtet Maßnahmen ableiten lassen.*

Arno Schiffert

Soziologe M. A., Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern im Amt für Bürgerservice und Informationsmanagement der Stadt Freiburg im Breisgau
 duva@stadt.freiburg.de

Jürgen Spiegel

Soziologe M. A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS), Arbeitsschwerpunkte: Alter und Pflegebedürftigkeit, empirische Sozialforschung, kommunale Bürgerbefragungen
 spiegel@fifas.de

Schlüsselwörter:

aktives Altern – Demografischer Wandel – Befragungsstudie – kleinräumige Daten – Einstellung – Grundversorgung – Kommunalvergleich – (Un-)Sicherheit

Die KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern

Obwohl durch Zuwanderung und leicht gestiegene Kinderzahlen in Deutschland aktuell ein demografisches Zwischenhoch zu verzeichnen ist, besteht doch weitgehend Einigkeit darüber, dass sich der demografische Wandel in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen und enorme Auswirkungen auf unterschiedlichen Ebenen haben wird.

Erwartet werden erhebliche soziale, kulturelle und ökonomische Veränderungen, die jedoch gemäß der Prognosen regional sehr unterschiedlich ausgeprägt sein werden. Während auf der einen Seite Regionen beispielsweise mit Bevölkerungsrückgang und Schrumpfungprozessen zu kämpfen haben werden, werden andere Regionen boomen und Mühe haben, die erforderliche Infrastruktur für eine wachsende Bevölkerung bereitzustellen. Dabei schlägt sich der Wandel insbesondere kleinräumig nieder: Wachsende, prosperierende Stadtviertel können sich in direkter Nachbarschaft zu Vierteln mit gegenläufiger Entwicklung befinden.

Vor allem auf der kommunalen Ebene werden sich sowohl Herausforderungen als auch Chancen des demografischen Wandels manifestieren. Deshalb ist diese Ebene in besonderem Maße gefordert, Maßnahmen für eine erfolgreiche Bewältigung zu ergreifen: Innerhalb von Kommunen und deren kleinräumigen Umfeld findet sich ein Großteil der sozialen, wirtschaftlichen und baulichen Gegebenheiten, die in ihrem Zusammenspiel die Lebenswelt der dort wohnenden Menschen prägen. Gleichzeitig bestimmt das Prinzip der Subsidiarität eine kommunale Verankerung relevanter Akteure (Stadtpolitik und -verwaltung, Wohlfahrtsverbände, Zivilgesellschaft, etc.) und nicht zuletzt auch eine kommunale Hoheit über die Erhebung, Vorhaltung und Verwendung kleinräumiger statistischer Daten und Informationen.

Vor diesem Hintergrund wurde 2014 die KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern als Zusammenschluss von Kommunen gegründet¹. Ziel ist es, durch gemeinsame, regelmäßige und einheitlich durchgeführte empirische Erhebungen wissenschaftlich fundierte Informationen zum Thema „Demografischer Wandel“ in Bezug auf die Alterung der Bevölkerung auf möglichst kleinräumiger Ebene zu sammeln und ein Informationssystem aufzubauen, das es den teilnehmenden Kommunen ermöglicht, durch Vergleiche und den Austausch von Erfahrungen die mit der demografischen Alterung verbundenen Chancen zu nutzen sowie den Herausforderungen zu begegnen. Das von der KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern

betriebene Vorhaben füllt damit in kommunaler Eigenverantwortung und mit vergleichsweise geringem Aufwand eine Informations- und Wissenslücke, die die bisher verfügbaren Datenbestände zu diesem Themenfeld hinterlassen.² Durch die enge Kooperation mit der KOSIS-Gemeinschaft DUVA, die mit ihrem gleichnamigen Informationsmanagementsystem die technische Infrastruktur für die Informationsbereitstellung zur Verfügung stellt, stärkt die KOSIS-Gemeinschaft *Aktives Altern* die interkommunale Zusammenarbeit.

Inhaltlich bezieht sich das Projekt auf die Generation 55+. Als Chance des demografischen Wandels wird v.a. in den Blick genommen, dass in dieser Altersgruppe in zunehmendem Maße ein Lebensentwurf des „aktiven Alterns“ an Bedeutung gewinnt. Eine Grundlage dafür ist, dass durch steigende Lebenserwartung, bessere medizinische Versorgung, gesündere Ernährung und gestiegenes Gesundheitsbewusstsein immer mehr Menschen im Alter länger gesund und fit bleiben.

Herausforderungen ergeben sich u. a. daraus, dass gleichzeitig durch die Alterung der Bevölkerung der Anteil der pflegebedürftigen oder chronisch kranken Menschen stark zunehmen wird und damit auch verstärkt Versorgungsleistungen durch Mitmenschen und Organisationen benötigt werden.

Methodische Umsetzung

Eine erste Erhebungswelle in Form von postalischen Bürger*innen-Befragungen fand 2015 statt; teilgenommen haben die Städte Bielefeld, Freiburg, Karlsruhe, Moers, Villingen-Schwenningen sowie der Kreis Mettmann, dem 10 Mittelstädte angehören.³ Anfang 2019 wurden nun die zweiten Befragungen durchgeführt. Erneut haben sich die Stadt Villingen-Schwenningen und der Landkreis Mettmann beteiligt, neu hinzugekommen sind die Städte Sindelfingen und Böblingen. Bei dieser Welle ausgesetzt haben Bielefeld, Freiburg, Karlsruhe und Moers, so dass 2019 keine Großstadt (ab 100.000 Einwohner) vertreten war. Die standardisierten Fragebögen der zweiten Erhebungswelle wurden im Januar 2019 an insgesamt 35.230 Einwohner*innen ab 55 Jahren der 13 teilnehmenden Städte versandt. Dafür wurden (z. T. disproportional) geschichtete Zufallsstichproben aus den Melderegistern der Städte gezogen, wobei die Fallzahlen so bemessen wurden, dass Auswertungen für einzelne Stadtgebiete möglich wurden. Die Anzahl der von den Städten vorgegebenen Gebiete liegt zwischen drei (u. a. Erkrath im Kreis Mettmann) und zwölf (Böblingen).

Geantwortet haben 13.255 Personen, was einer vergleichsweise hohen Rücklaufquote von 37,5 % entspricht. Die Zusammensetzung der Befragten stimmt hinsichtlich der Merkmale Geschlecht und Alter recht gut mit den Grundgesamtheiten in den Städten überein. Unterrepräsentiert sind – wie auch in vielen anderen postalischen Befragungen – Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Für die Auswertungen stand also eine breite Datenbasis zur Verfügung. Die Ergebnisse wurden den Städten in Form eines Arbeitsberichts übergeben, der Aussagen zur Gesamtstichprobe sowie Vergleiche zwischen den Städten enthält (Spiegel 2019). Zusätzlich wurden für die Städte, die das beauftragt hatten, Städteberichte erstellt, die nach den Stadtgebieten der

jeweiligen Stadt differenzierte Ergebnisse beinhalten. Da der Kreis Mettmann an beiden bisherigen Erhebungswellen teilgenommen hat, konnten für die 10 kreisangehörigen Städte auch Zeitvergleiche zwischen 2019 und 2015 berichtet werden.

Damit die Vergleichbarkeit erhalten bleibt, wurden 2019 die Erhebungsinhalte und die Auswertungsmethodik nahezu unverändert von der 2015er-Erhebung übernommen. Die Auswertung folgt einem Prozess der Datenreduktion. Die Fragen aus dem Erhebungsbogen werden in einem ersten Schritt zu Indikatoren transformiert. Mehrere Indikatoren werden danach weiter zu Indizes oder Skalen verdichtet, die Aussagen zu Konstrukten wie „Aktives Altern“ oder „Sicherheit bei Pflegebedürftigkeit“ ermöglichen. Alle Kennziffern, Indizes und Skalen werden dabei in einen Wertebereich von 0 bis 100 überführt, so dass abgelesen werden kann, wie viel Prozent der maximal möglichen Ausprägung erreicht wurden.

Im Folgenden stellen wir ausgewählte Ergebnisse und Befunde der zweiten Befragung aus dem Jahr 2019 vor. Wir beschränken uns dabei auf die Darstellung von Verteilungen. Über die vorhandenen bi- und multivariaten Zusammenhänge zwischen Indikatoren, Indizes und Kennziffern und den damit verbundenen Implikationen wurde – bezogen auf die erste Erhebungswelle 2015 – bereits ausführlich berichtet (Blinkert 2016, s. auch Blinkert 2017a, Blinkert 2017b).⁴

Chancen: Aktives Altern als persönlicher Lebensentwurf

Als Chance des demografischen Wandels kann gesehen werden, dass immer mehr ältere Menschen einen Lebensentwurf aufweisen, der durch ein hohes Maß an aktiver und selbstbestimmter gesellschaftlicher Teilhabe gekennzeichnet ist. Als Indikatoren für Verhaltensweisen und Orientierungen, die auf „aktives Altern“ in diesem Sinne schließen lassen, wurden im Bürger*innen-Survey folgende Merkmale erhoben⁵:

- *Körperliche Aktivitäten*: In welchem Umfang sind Menschen der Generation 55+ körperlich aktiv?
- *Erwerbsbeteiligung, gewünschtes Ruhestandsalter*: Wie stark und in welcher Weise sind sie am Erwerbsleben beteiligt? Was für Vorstellungen haben sie über das Ruhestandsalter?
- *Teilnahme an Fortbildungen, Weiterbildungen*: In welchem Umfang nutzt die Generation 55+ Angebote zur Fort- und Weiterbildung?
- *Internetnutzung*: In welchem Umfang wird von der Generation 55+ das Internet genutzt?
- *Ehrenamtliches Engagement*: Wie und in welchem Umfang ist die Generation 55+ ehrenamtlich engagiert?
- *Übernahme von Pflege- und Versorgungsverpflichtungen*: In welchem Umfang übernehmen Menschen der Generation 55+ Pflegeverpflichtungen für ihnen nahestehende Personen?
- *Persönliche Einstellungen als Neugier, Risikobereitschaft oder Vorsicht und Sicherheitsstreben*: Wie stark sind Orientierungen im Sinne von Offenheit und Neugier ausgeprägt?

Zu diesen sieben Bereichen wurden jeweils Indikatoren gebildet und zu dem Index „Aktives Altern“ zusammengefasst (Wertebereich jeweils 0 bis 100).

Die Ausprägungen der Indikatoren und des Index hängen sehr stark von den Formulierungen im Fragebogen und der Art der Berechnung ab. Deshalb sind weniger die absoluten Kennwerte von Interesse, als vielmehr Vergleiche auf verschiedenen Ebenen.

An dieser Stelle können nur die wichtigsten Ergebnisse zu diesem Themenblock berichtet werden. So zeigt sich, dass zwischen den Städten bzw. dem Kreis nur relativ geringe Unterschiede bestehen. Der Indexwert variiert zwischen 45,5 und 47,7, auch die Einzelindikatoren zeigen keine größeren Abweichungen (Tab. 1).

Die Erwerbsbeteiligung ist mit einem Kennzifferwert von 36,5 in Villingen-Schwenningen am höchsten, der Kreis Mettmann hat die meisten Internetnutzer (66,6) und Befragten mit einer Orientierung an Offenheit und Neugier (60,9).

Sehr viel größer sind die Unterschiede bei einem Vergleich auf Ebene der insgesamt 84 Stadtgebiete der 13 Städte. Die Indexwerte für „Aktives Altern“ bewegen sich zwischen 39,0 (in einem Teilgebiet von Böblingen) und 54,0 (in einem Teilgebiet von Villingen-Schwenningen).

Entsprechend deutlich sind auf der kleinräumigen Ebene der Stadtgebiete auch die Schwankungen bei den Einzelindikatoren. Die größten Spannen weisen die Indikatoren „Internetnutzung“ (Minimum 46,3 bis Maximum 76,1), „Erwerbsbeteiligung“ (18,4 bis 48,0) und „Fortbildungsteilnahme“ (35,0 bis 63,0) auf.

Ansatzpunkte für die kommunalen Praktiker*innen – Politik, Verwaltung, aber auch Akteure der kommunalen Zivilgesellschaft – ergeben sich bereits aus dem interkommunalen Vergleich der Ergebnisse. Während der zusammenfassende Indexwert wenig Varianz aufweist, lassen sich an den Einzelindikatoren doch einige Unterschiede zwischen den Kommunen ablesen, die sich z.T. durch die jeweilige Sozialstruktur der Bevölkerung aber auch durch deren kulturelle Prägung, Einstellungen und Aktivitäten erklären lassen. So stellt sich beispielsweise die Frage, wie es zu der relativ hohen Erwerbsbeteiligung in Villingen-Schwenningen kommt und ob – nach genauerer Inspektion der verfügbaren Daten – ein Gegensteuern sinnvoll und ratsam erscheint. Ein erster Blick auf die

Daten zeigt z.B., dass der Anteil der 55- bis 65-Jährigen an den Befragten in Villingen-Schwenningen mit 48% deutlich größer ist als in Sindelfingen (38%).

Sehr viel zielgerichteter können Maßnahmen aus der kleinräumigen Betrachtung der Daten der Teilgebiete einer Stadt abgeleitet werden. Dadurch können Gebiete mit besonderem Bedarf identifiziert und z.B. entsprechende Angebote dort angesiedelt werden. Wenn in den Teilgebieten einer Stadt z.B. die Kennziffern für Pflegeverpflichtungen zwischen 34 und 52 variieren, dann spricht doch einiges dafür, das Augenmerk vorrangig auf die Gebiete mit weit überdurchschnittlichen Werten zu richten.

Herausforderungen: Sicherheiten und Unsicherheiten

Neben den Chancen ist die demografische Alterung mit erheblichen Herausforderungen verbunden. Mit steigendem Alter spielt Sicherheit eine zunehmend wichtigere Rolle. Die Perzeption von Sicherheiten und die Deckung des Bedarfs wurden im Bürger*innen-Survey für folgende Bereiche erhoben:

Allgemeine Sicherheit:

- a. *Allgemeine Grundversorgung:* In welchen Maße ist die Grundversorgung durch Angebote und Möglichkeiten (Einkaufen, ÖPNV, Zugang zu medizinischer und pflegerischer Versorgung) gesichert?
- b. *Wohnen und Wohnumfeld:* Ist eine zufriedenstellende Wohnsituation gesichert und ist das Angebot an altersgerechten Wohnformen ausreichend?
- c. *Sicherheit vor Straftaten:* Muss man sich Sorgen machen, Opfer einer Straftat zu werden oder ist es bereits geworden?

Versorgungssicherheit bei Pflegebedürftigkeit und längerer Krankheit:

- d. *Hilfe durch Angehörige und das erweiterte Netzwerk:* Wie sicher kann man sich sein, auf sein soziales Netzwerk von Angehörigen und anderen zurückgreifen zu können,

Tabelle 1: Kennziffern für Indikatoren in den teilnehmenden Kommunen

Indikatoren	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
körperliche Aktivität	57,5	56,6	58,5	58,0	57,9
Erwerbsbeteiligung	28,8	26,7	36,5	27,6	28,4
Teilnahme an Fortbildung	49,8	49,1	48,2	51,9	51,0
Internetnutzung	63,3	61,0	62,7	66,6	65,3
ehrenamtliches Engagement	30,9	29,5	30,4	27,5	28,4
Pflegeverpflichtungen	44,8	45,6	45,2	44,2	44,5
Offenheit, Neugier	57,9	54,4	57,4	60,9	59,5
Index „Aktives Altern“	47,0	45,5	47,7	47,4	47,2
	<i>n = 1528</i>	<i>n = 1414</i>	<i>n = 1119</i>	<i>n = 9148</i>	<i>n = 13255</i>

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

- wenn man Hilfe und Unterstützung im Fall von Pflegebedürftigkeit oder Krankheit benötigt?
- e. *Organisierte Hilfen*: Kann man in einem solchen Fall auf organisierte Hilfen in der Kommune vertrauen?
 - f. *Versorgungspläne*: Welche Wünsche und Erwartungen bestehen für eine Versorgung im Falle von Pflegebedürftigkeit?

Im Folgenden werden einige Ergebnisse und Befunde zu diesem Themenbereich berichtet:

a) Allgemeine Grundversorgung

Inwieweit die allgemeine Grundversorgung am Wohnort gesichert ist und somit ein selbständiges Alltagsleben im Alter erleichtert wird, wurde für die Angebote bzw. Möglichkeiten für wohnungsnaher Einkaufsmöglichkeiten, gute öffentliche Verkehrsanbindung sowie Ärzte und Apotheken in erreichbarer Nähe abgefragt. Erhoben wurde jeweils, wie *wichtig* das für die Befragten ist und ob es *ausreichend vorhanden* ist.

Ein ungedeckter Bedarf wird angenommen, wenn ein Thema zwar für wichtig erachtet wird, aber keine entsprechenden Angebote bzw. Möglichkeiten vorhanden sind.

Zwischen den teilnehmenden Kommunen finden sich deutliche Unterschiede. So variiert die zusammenfassende Kennziffer für „ungedeckter Bedarf – Grundversorgung“ zwischen 20,9 im Kreis Mettmann und 26,7 in Villingen-Schwenningen (Tab. 2). Hinsichtlich der Einzelthemen fällt besonders ins Auge, dass in Sindelfingen gut ein Drittel der Befragten fehlende wohnungsnaher Einkaufsmöglichkeiten bemängeln und rund 30 % Ärzte in erreichbarer Nähe vermissen. In Villingen-Schwenningen besteht ein besonders hoher ungedeckter Bedarf an öffentlicher Verkehrsanbindung (33,9%) und an nahe gelegenen Apotheken (20,2%). Um diese Unterschiede besser einordnen zu können, könnten die Praktiker*innen vor Ort weitere verfügbare Informationen heranziehen – etwa die Ärzte- oder Apothekendichte (in den Wohnvierteln) – und sich auf dieser Grundlage mit ihren Kolleg*innen in den anderen Städten über Interpretationen und Handlungsoptionen austauschen.

Wiederum fallen die Unterschiede sehr viel deutlicher aus, wenn man einzelne Stadtgebiete vergleicht. Die zusammenfassende Kennziffer „ungedeckter Bedarf – allgemeine Grundversorgung“ variiert hier zwischen 9,1 und 50,7 (jeweils in einem Teilgebiet der Städte des Kreises Mettmann).

b) Wohnen und Wohnumfeld

Unterschiede zwischen den Städten finden sich auch hinsichtlich der Bedarfsdeckung im Bereich Wohnen. Die zusammengefasste Kennziffer weist mit 46,1 einen besonders hohen ungedeckten Bedarf in Böblingen aus und einen deutlich geringeren im Kreis Mettmann (39,3) (Tab. 3). In Böblingen fehlen überdurchschnittlich häufig preisgünstige Wohnmöglichkeiten, ein ruhiges Wohnumfeld und betreutes Wohnen, Sindelfingen ist besonders schlecht mit Parkplätzen versorgt, in Villingen-Schwenningen mangelt es an Barrierefreiheit im Wohnumfeld.

Beim Vergleich der 84 Stadtgebiete zeigt sich eine Spannweite der zusammengefassten Kennziffer „ungedeckter Bedarf – Wohnen“ von 31,7 (Teilgebiet im Kreis Mettmann) bis 50,7 (Teilgebiet von Sindelfingen).

Zum Thema „Sicherung der Lebensqualität im Bereich Wohnen“ wurden noch weitere Kennziffern aus den erhobenen Daten gebildet. Der Anteil der Wohneigentümer in der Generation 55+ schwankt zwischen 67,8% im Kreis Mettmann und 75,4% in Böblingen. Der Bedarf an einer barrierefreien Ausstattung der Wohnung ist in Sindelfingen am höchsten gedeckt (Kennziffer: 40,5), im Kreis Mettmann am niedrigsten (34,1). Dafür ist die Zufriedenheit mit der Wohnsituation im Kreis Mettmann am höchsten (Kennziffer: 85) und in Sindelfingen am niedrigsten (80,5).

c) Sicherheit vor Straftaten

Haben die Befragten Angst vor Kriminalität in ihrer Wohngegend oder sind sie in den letzten fünf Jahren sogar Opfer einer Straftat (Diebstahl, Einbruch, Überfall) geworden? Zu beiden Fragen wurden Kennziffern berechnet, die im Kreis Mettmann jeweils am stärksten ausgeprägt sind (Kriminalitätsfurcht: 47,7, Opfererfahrung: 7,4) und in Sindelfingen am geringsten (44,6 und 4,9) (Tab. 4).

Tabelle 2: Grundversorgung – Ungedeckter Bedarf in den teilnehmenden Kommunen

	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
Anteil „ungedeckter Bedarf“					
Einkaufsmöglichkeiten	30,4%	33,9%	29,2%	28,2%	29,2%
öffentliche Verkehrsanbindung	26,2%	24,3%	33,9%	24,9%	25,8%
Ärzte	19,8%	30,3%	23,3%	17,4%	19,6%
Apothek	14,8%	12,6%	20,2%	12,9%	13,7%
insg.	100,0% n = 1528	100,0% n = 1414	100,0% n = 1119	100,0% n = 9148	100,0% n = 13255
Kennziffer ungedeckter Bedarf – Grundversorgung	22,8	25,3	26,7	20,9	22,1

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

Tabelle 3: Ungedeckter Bedarf im Bereich Wohnung und Wohnumfeld in den teilnehmenden Kommunen

	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
Anteil „ungedeckter Bedarf“					
preisgünstig wohnen	56,0%	53,2%	43,8%	45,4%	47,4%
ruhiges Wohnumfeld	35,9%	32,1%	29,3%	26,8%	28,7%
Sauberkeit der Straßen / Grünanlagen	43,7%	39,7%	44,1%	41,8%	42,0%
Parkplätze	54,5%	56,2%	48,3%	40,1%	44,2%
barrierefreies Wohnumfeld	43,4%	41,8%	50,0%	39,4%	41,0%
betreutes Wohnen	42,9%	41,6%	37,7%	42,3%	41,9%
insg.	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	n = 1528	n = 1414	n = 1119	n = 9148	n = 13255
Kennziffer ungedeckter Bedarf – Wohnen	46,1	44,1	42,2	39,3	40,9

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

Tabelle 4: Kriminalitätsfurcht und Opfererfahrung in den teilnehmenden Kommunen

	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
Kennziffer Kriminalitätsfurcht (Sicherheitsgefühl im Wohngebiet)	47,5	44,6	45,1	47,7	47,1
Kennziffer Opfererfahrung (Opfer von Diebstahl, Einbruch, Überfall)	5,2	4,9	6,0	7,4	6,7

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

Tabelle 5: Angehörigen-Netzwerk in den teilnehmenden Kommunen

	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
Kennziffer „Verfügbarkeit über Angehörigennetzwerk“	69,5	70,7	69,8	70,2	70,1
<i>Objektive Bedingungen</i>					
Anteil mit anderen zusammenlebend	75,3%	75,3%	74,6%	75,5%	75,4%
Kennziffer: Erreichbarkeit von Kindern	53,2	56,4	55,8	52,5	53,3
Kennziffer: subjektive Wahrscheinlichkeit für Hilfe durch Angehörige	79,7	80,4	79,6	82,7	81,8

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

Tabelle 6: Erweitertes soziales Netzwerk in den teilnehmenden Kommunen

	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
Kennziffer „erweitertes Netzwerk“	40,5	41,9	41,7	44,6	43,6
<i>Anteil nachbarschaftliche Unterstützung vorhanden</i>					
Kennziffer „Hilfswahrscheinlichkeit durch Freunde, Nachbarn“	23,6	24,0	25,3	30,0	28,2
Kennziffer „Kontakthäufigkeit mit Freunden, Verwandten“	55,5	55,6	56,9	56,7	56,5
Kennziffer „Teilnahme an geselligen Ereignissen“	39,1	38,7	38,0	40,2	39,7

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

Sehr viel deutlichere Unterschiede zeigen sich wiederum bei einer Betrachtung der Stadtgebiete. So ist die Kriminalitätsfurcht in einem Teilgebiet von Villingen-Schwenningen mit dem Kennzifferwert 33,0 sehr viel geringer als in einem Teilgebiet einer Stadt im Kreis Mettmann (67,0). Noch erheblicher unterscheiden sich die Opfererfahrungen in den Stadtgebieten: der niedrigste Wert von 2,0 wurde in einem Böblingen Teilgebiet gemessen, der höchste von immerhin 13,0 in einem Gebiet einer Stadt im Kreis Mettmann.

d) Hilfe bei Pflegebedürftigkeit und Krankheit durch soziale Netzwerke

Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit einer schweren Erkrankung und/oder von Pflegebedürftigkeit. Im Bürger*innen-Survey wurden die Vorstellungen, Möglichkeiten und Grenzen der Generation 55+ zu einem geeigneten Sicherheitsmanagement für diese Risiken unter den Gesichtspunkten der Art der Hilfe und den Akteuren der geleisteten Hilfe differenziert.

Zunächst geht es um die informell (also nicht beruflich) geleistete Hilfe durch soziale Netzwerke, die aus Angehörigen bestehen können, aber auch deutlich weiter reichen können. Soziale Netzwerke können zu Unterstützungsnetzwerken werden, wenn auf sie in einer (dauerhaften) Notsituation zurückgegriffen werden kann.

In welchem Ausmaß die Befragten im Falle von Pflegebedürftigkeit oder Krankheit auf ein Angehörigen-Netzwerk zurückgreifen können, wird in einer Kennziffer abgebildet, die sich aus objektiven Bedingungen zusammensetzt (ob man alleine oder mit anderen zusammen lebt und wie erreichbar evtl. vorhandene Kinder sind) sowie der subjektiven Einschätzung der Befragten zur Wahrscheinlichkeit für Hilfe durch Angehörige.

Die Kennziffer für ein Angehörigen-Netzwerk ist für die teilnehmenden Kommunen nahezu identisch und auch bei den einzelnen Indikatoren gibt es kaum Abweichungen (Tab. 5).

Auch bei diesem Thema lohnt sich die kleinräumige Betrachtung: Die Verfügbarkeit über ein Angehörigen-Netzwerk ist in einem Stadtgebiet von Böblingen sehr viel geringer als in einem Gebiet in Sindelfingen (Kennziffer: 53,5 vs. 78,3).

Inwiefern ein erweitertes soziales Netzwerk vorhanden ist, wurde über vier Indikatoren erhoben: Ob es nachbarschaftliche Unterstützung gibt, wie wahrscheinlich Hilfe bei Pflegebedürftigkeit durch Freunde und Nachbarn ist, wie oft man sich mit Freunden oder Verwandten trifft und wie häufig man an geselligen Ereignissen teilnimmt.

Die durch die Kennziffer gemessene Einbindung in ein erweitertes soziales Netzwerk variiert für die teilnehmenden Kommunen nur wenig zwischen 41 (Böblingen) und 45 (Kreis Mettmann) (Tab. 6). Auf Ebene der Einzelindikatoren zeigen sich etwas größere Unterschiede: In Böblingen gibt es weniger nachbarschaftliche Unterstützung als im Kreis Mettmann (45 % vs. 52 %) und auch die Wahrscheinlichkeit, von Freunden oder Nachbarn Hilfe im Fall von Krankheit oder Pflegebedürftigkeit zu erhalten, wird niedriger eingeschätzt (Kennziffer 24 vs. 30).

e) Organisierte Hilfen

Im Alter ist es wichtig, sich im Falle von schwerer Krankheit oder Pflegebedürftigkeit auf Versorgungseinrichtungen und organisierte Hilfen am Wohnort verlassen zu können. Erhoben wurde, ob organisierte Hilfen bekannt sind und wie sie von den Befragten bewertet werden.

Als Kennziffer wurde die „subjektive Verfügbarkeit“ berechnet. Diese ist gegeben, wenn organisierte Hilfen für die Bereiche „Medizin“ und „Pflegebedürftigkeit“ bekannt sind und auch positiv bewertet werden. Nur dann würden sie in einer Krisensituation von den Befragten auch genutzt werden.

Zwischen den teilnehmenden Kommunen finden sich keine größeren Unterschiede (Tab. 7). In allen zeigt sich das gleiche Muster: Die subjektive Verfügbarkeit ist für den medizinischen Bereich erheblich größer als für den Bereich Pflegebedürftigkeit.

Wie zu erwarten, fallen die Unterschiede bei einer Betrachtung auf Ebene der Stadtgebiete sehr viel deutlicher aus. Die Kennziffer „subjektive Verfügbarkeit medizinischer Hilfen“ ist in einem Stadtgebiet im Kreis Mettmann mit 44,3 sehr viel niedriger als in einem anderen Teilgebiet einer Stadt dieses Kreises mit 74,8. Und die subjektive Verfügbarkeit organisier-

Tabelle 7: „Subjektive Verfügbarkeit von organisierte Hilfen“ (Informiertheit x Bewertung) in den teilnehmenden Kommunen

Subjektive Verfügbarkeit ... (Kennziffern)	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
organisierte Hilfen insgesamt	42,9	41,3	42,2	38,9	39,9
medizinische Hilfen insgesamt	68,8	65,1	65,1	62,0	63,4
Krankenhaus	65,9	65,9	57,2	50,7	54,7
Zahnarzt	80,4	81,1	79,4	76,0	77,3
medizinische Experten	52,4	48,3	45,0	43,2	45,0
Hausarzt	76,4	64,9	79,1	78,2	76,7
Pflegebedürftigkeit insgesamt	16,9	17,5	19,3	15,7	16,3
Pflegedienste	20,9	21,7	26,0	20,1	20,9
haushaltsnahe Dienstleistungen	12,1	12,5	13,6	9,7	10,6
Pflegeheim	17,0	17,5	19,5	18,8	18,5
Beratungsstellen	17,8	18,1	18,1	14,2	15,4

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

ter Hilfen im Bereich Pflegebedürftigkeit variiert zwischen 10,3 (Stadtviertel im Kreis Mettmann) und 25,1 (Teilgebiet von Villingen-Schwenningen).

f) Versorgungspläne: Wünsche und Erwartungen

Den Befragten wurden sechs Optionen für eine Versorgung im Falle von eigener Pflegebedürftigkeit vorgelegt mit der Frage, was davon gewünscht wird und für wie wahrscheinlich sie eine Realisierung halten. Das Spektrum reicht dabei von ambulanter bis zu stationärer und von informeller bis zu professioneller Pflege. Aus der Fülle an Informationen wurden drei aussagekräftige Kennziffern berechnet:

- Die „Versorgungsphantasie“ gibt an, wie viele der sechs Versorgungsalternativen überhaupt bewertet werden konnten; es den Befragten also möglich war, sich aufgrund einer Beschäftigung mit dem Thema ein Urteil zu bilden.
- Der „Grad der Zustimmung“ drückt die Zustimmung bzw. Ablehnung (kommt „auf jeden Fall“ oder „auf keinen Fall“ in Frage) einer Versorgungsalternative auf einer Skala von -100 bis +100 aus.
- Der „Erwartungswert“ gibt die von den Befragten geäußerte Realisierungswahrscheinlichkeit für eine Alternative an und liegt zwischen 0 (sehr unwahrscheinlich) und 1 (sehr wahrscheinlich).

Hinsichtlich der „Versorgungsphantasie“, also der Fähigkeit der Befragten, die vorgelegten Alternativen zu bewerten, sowie den Erwartungswerten gibt es nur wenig Unterschiede zwischen den Kommunen (Tab. 8).

Deutlich variieren jedoch die Zustimmungswerte für einzelne Alternativen. Ein sehr viel größerer Anteil der Befragten aus Villingen-Schwenningen als aus dem Kreis Mettmann lehnt eine Versorgung im Pflegeheim ab (- 12,8 vs. - 2,5). Dafür wird im Kreis Mettmann sehr viel stärker als in Villingen-Schwenningen die Versorgung im Haushalt von Angehörigen mit Unterstützung durch Pflegedienste abgelehnt (- 39,4 vs. - 24,8).

Während in Villingen-Schwenningen die Versorgung im eigenen Haushalt durch eine privat eingestellte Fachkraft mit - 9,0 abgelehnt wird, wird diese Alternative in Böblingen deutlich positiver gesehen (+ 3,3).

**Zusammenfassung:
Perzeption von Sicherheiten und
Bedarfsdeckung in verschiedenen Bereichen**

Die Lebensqualität der älteren Bevölkerung hängt in erheblichem Umfang von den in den vorigen Abschnitten beschriebenen Sicherheiten ab. Subjektiv erfahrene Sicherheit stellt sich ein, wenn die angeführten grundlegenden Versorgungsansprüche als ausreichend gedeckt wahrgenommen werden. Als zusammenfassendes Maß für die perzipierte Sicherheit bzw. Bedarfsdeckung lässt sich ein „Sicherheitsbarometer“ definieren, in das die verschiedenen Indikatoren eingehen. Eine anschauliche Darstellungsform ist ein Netzdiagramm, wobei sich der zusammenfassende Wert für das „Sicherheitsbarometer“ aus dem Durchschnitt der Einzelindikatoren ergibt (ca. 52 von 100) (Abb. 1).

Tabelle 8: Kennziffern für Versorgungswünsche und -erwartungen im Fall von eigener Pflegebedürftigkeit in den teilnehmenden Kommunen

Versorgungsalternativen	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
„Versorgungsphantasie“	79,7	80,6	76,2	76,4	77,2
Grad der Zustimmung					
- in Pflegeheim	-6,5	-7,8	-12,8	-2,5	-4,4
- in eigenem Haushalt durch professionellen Pflegedienst	31,7	34,0	39,1	34,2	34,3
- in eigenem Haushalt durch privat eingestellte Fachkraft	3,3	-2,9	-9,0	-6,1	-4,8
- in kleiner wohngruppenähnlichen Einrichtung im eigenen Wohngebiet	-4,9	-8,7	-6,6	-1,9	-3,4
- in eigenem Haushalt durch Familienangehörige unterstützt durch professionelle Pflegedienste	18,2	25,1	26,1	19,3	20,4
- im Haushalt von Familienangehörigen unterstützt durch professionelle Pflegedienste	-35,9	-29,9	-24,8	-39,4	-36,6
Erwartungswerte (Wahrscheinlichkeiten)					
- in Pflegeheim	0,53	0,53	0,52	0,54	0,54
- in eigenem Haushalt durch professionellen Pflegedienst	0,61	0,62	0,66	0,64	0,63
- in eigenem Haushalt durch privat eingestellte Fachkraft	0,45	0,40	0,38	0,38	0,39
- in kleiner wohngruppenähnlichen Einrichtung im eigenen Wohngebiet	0,34	0,33	0,34	0,36	0,35
- in eigenem Haushalt durch Familienangehörige unterstützt durch professionelle Pflegedienste	0,51	0,54	0,54	0,52	0,52
- im Haushalt von Familienangehörigen unterstützt durch professionelle Pflegedienste	0,26	0,28	0,31	0,26	0,26

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern/FIFAS 2019.

- Bedarfsdeckung und Sicherheit sind relativ gut (Werte ab 70) für die Bereiche „allgemeine Versorgung“ (71) und „Angehörigen-Netzwerk“ (70).
- Sie haben einen mittleren Wert (50 bis 69) für die Bereiche „Verfügbarkeit über medizinische Hilfen“ (63), „Wohnen“ (58) und „Sicherheit vor Straftaten“ (53).
- Bedarfsdeckung und damit Sicherheiten sind relativ gering (Werte < 50) für die Bereiche „Erwartungssicherheit bei Pflegebedürftigkeit“ (45), „erweitertes soziales Netzwerk“ (44) und „Verfügbarkeit über organisierte Hilfen bei Pflegebedürftigkeit“ (16).

Da es sich bei der Kennziffer „Sicherheitsbarometer“ um eine Zusammenfassung von insgesamt acht Einzelindikatoren handelt, überrascht es nicht, dass sie sich zwischen den teilnehmenden Kommunen nur wenig unterscheidet (Tab. 9).

Auf der kleinräumigen Ebene der Stadtgebiete variieren die Werte für das „Sicherheitsbarometer“ in deutlich größerem Umfang: von 46,2 bis 56,8. Auch bei diesem Thema zeigt sich, wie wichtig und hilfreich es ist, die Daten kleinräumig, auf Ebene der Stadtgebiete, in den Blick zu nehmen.

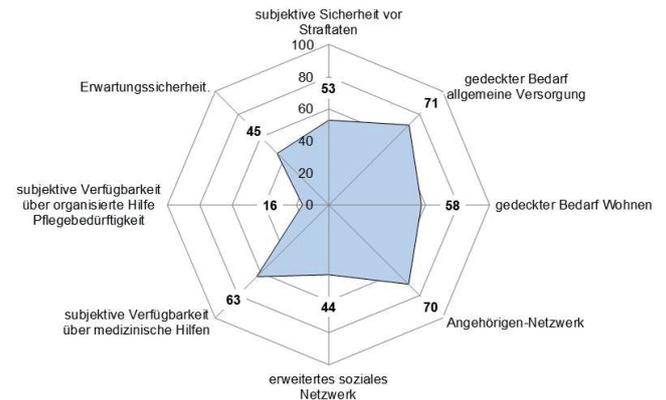
Die auf Ebene der Einzelindikatoren beobachtbaren Unterschiede wurden bereits in den vorangegangenen Abschnitten kommentiert.

Wie geht es weiter?

Die 2019 erhobenen Daten einschließlich der daraus für ihren Zuständigkeitsbereich abgeleiteten Indizes und Kennziffern stehen den jeweiligen Städten für eigene Auswertungen zur Verfügung. Nach einer Karenzzeit werden die vorhandenen Daten, Indizes und Kennziffern öffentlich gemacht und sind damit auch für vergleichende Untersuchungen zugänglich.

Nach der ersten Befragungswelle des Jahres 2015 bildeten die erhobenen Daten die Grundlage für vielfältige Aktivitäten, die von der Erstellung interner Berichte bis hin zu Beiträgen in öffentlichen Bürgerforen zu dem Thema „Demografischer Wandel“ und zu den Leitbildern einer zukunftsorientierten

Abbildung 1: Perzipierte Sicherheit/Bedarfsdeckung



Stadtentwicklung reichen. Die Ergebnisse der 2019 durchgeführten Befragung wurden bzw. werden jeweils vor Ort in diese bereits laufenden Projekte oder in entsprechend neu aufgelegte Aktivitäten eingebracht. Die Methodik der durchgeführten Befragung wurde in verschiedenen Fachgremien präsentiert und dort mit großem Interesse aufgenommen.

2016 wurde die erste Befragungswelle mit einer gemeinsamen Buchveröffentlichung abgeschlossen (Blinkert 2016). Bei nur drei Jahren Abstand zur ersten Befragungswelle und der Beteiligung von insgesamt vier Gemeinschaftsmitgliedern (darunter zwei erstmalig beteiligten Kommunen) wird es keine vergleichbare Publikation zu den 2019 vorliegenden Daten geben. Mit der bereits ins Auge gefassten dritten Befragungswelle sind mit dann sechs Jahren Abstand zur ersten Befragung und auf Basis einer höheren Zahl an teilnehmenden Kommunen zusätzlich zu den Einzelergebnissen und Querschnittsvergleichen in besonderem Maße relevante Ergebnisse aus dem Zeitvergleich der Erhebungen zu erwarten. Über die Einspeisung von Befragungsergebnissen in die kommunalen Aktivitäten der beteiligten Städte hinaus kann dies Anlass dazu bieten, die Ergebnisse dieser dritten Befragungswelle wieder

Tabelle 9: Sicherheitsbarometer als perzipierte Sicherheit/Bedarfsdeckung in den teilnehmenden Kommunen

	Stadt/Kreis				insg.
	Böblingen	Sindelfingen	Villingen-Schwenningen	Kreis Mettmann	
„Sicherheitsbarometer“ (Fläche des Netzdiagramms)	52,4	52,8	52,0	52,3	52,4
- Bedarfsdeckung allgemeine Versorgung	70,7	67,9	64,0	71,6	70,5
- Bedarfsdeckung Wohnen / Wohnumfeld	57,9	58,5	58,4	57,2	57,5
- Sicherheit vor Straftaten	52,5	55,4	54,9	52,3	52,9
- Verfügbarkeit über ein Angehörigen-Netzwerk	69,5	70,7	69,8	70,2	70,1
- Verfügbarkeit über ein erweitertes Netzwerk	40,5	41,9	41,7	44,6	43,6
- subjektive Verfügbarkeit über medizinische Hilfen	68,8	65,1	65,1	62,0	63,4
- subjektive Verfügbarkeit über organisierte Hilfe bei Pflegebedürftigkeit	16,9	17,5	19,3	15,7	16,3
- Erwartungssicherheit insg.	43,0	46,6	43,5	45,9	45,4
	n = 1528	n = 1414	n = 1119	n = 9148	n = 13255

Quelle: KOSIS-Projekt Aktives Altern / FIFAS 2019

in Form einer Buchveröffentlichung aufzuarbeiten und allgemein zugänglich zu machen. Ein zusätzlicher Benefit für die beteiligten Kommunen wird dann auch darin liegen, dass mit den gewonnenen Erkenntnissen nicht nur eine proaktive Beteiligung an Zukunftsprojekten und Planungen möglich sein wird: Mit dem retrospektiven Blick auf die über die Zeit fassbaren Veränderungen und auf die Auswirkungen getroffener Maßnahmen sollte ab 2022 unter dem Stichwort Monitoring eine weitere Säule aus der Agenda dieses Gemeinschaftsunternehmens in Wert gesetzt werden können.

Fazit

Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels stehen im Fokus des KOSIS-Projekts Aktives Altern. Als Chance kann gesehen werden, dass immer mehr Menschen länger fit und gesund bleiben und Vorstellungen von aktivem Altern an Bedeutung gewinnen. Für die Kommunen ist mit einer verstärkten Nachfrage nach entsprechenden Angeboten und Möglichkeiten zu rechnen, aber auch mit einem zunehmenden Potenzial an älteren Menschen, die sich vor Ort ehrenamtlich engagieren wollen und können.

Zunehmen werden aber auch die Herausforderungen, die sich u.a. dadurch ergeben, dass mit der Alterung die Anzahl und der Anteil der Menschen steigt, die aufgrund von Krankheit oder Pflegebedürftigkeit auf die Solidarität anderer angewiesen sind. Weitere Herausforderungen können durch Unsicherheiten in den Bereichen allgemeine Grundversorgung, Wohnen und Kriminalität entstehen. Diese Herausforderungen sind von großer Bedeutung für die Lebensqualität der Generation 55+, aber auch für die für eine grundlegende Daseinsvorsorge mitverantwortlichen Kommunen.

Durch die Erhebungen der KOSIS-Gemeinschaft *Aktives Altern* werden eine Fülle von bisher nicht oder zumindest nicht in der nötigen kleinräumigen Differenzierung verfügbaren Daten zu diesen Themen gesammelt, aufbereitet und den kommunalen Praktiker*innen als Arbeitsmittel in die Hand gegeben. Für die beteiligten Kommunen ergeben sich daraus wertvolle Hinweise auf Problemlagen und mögliche Handlungsansätze. Durch Vergleiche zwischen den Städten ergeben sich Grundlagen für Diskussionen über unterschiedliche Handlungsstrategien der lokalen Akteure. Dabei müssen natürlich die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Städte, wie

etwa ihre Lage (u. a. Bundesland), Größe oder Wirtschafts- und Sozialstruktur, mit berücksichtigt werden.

Die Auswertungen bestätigen aber noch einmal sehr eindrücklich, wie wichtig eine kleinräumige Betrachtung ist, die Differenzierungen dort erfasst, wo sie greifbar und wirksam sind: Eine nach Stadtgebieten differenzierte Analyse erlaubt den Städten die Identifikation von Gebieten mit Handlungsbedarf und öffnet die Tür zu sehr viel zielgerichteteren Maßnahmen sowie zu umfangreichen Möglichkeiten des Monitorings. Insofern kann festgehalten werden, dass den beteiligten Kolleginnen und Kollegen mit den Befragungen der KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern ein passendes und in der Praxis bewährtes Instrument zur Erstellung relevanter und nachgefragter Expertisen in die Hände gegeben wird. Damit die KOSIS-Gemeinschaft Aktives Altern ihr Ziel – die Unterstützung der Kommunen bei der Bewältigung des demografischen Wandels – in noch stärkerem Umfang erfüllen kann, wäre es sehr wünschenswert, dass sich die derzeitigen Mitglieds-Kommunen weiter und möglichst vollzählig daran beteiligen und die Datengrundlage sowie die Reichweite der mit diesem Gemeinschaftsprojekt verbundenen Chancen durch neue Gemeinschaftsmitglieder weiter wächst.

- 1 Siehe <https://www.staedtestatistik.de/arbeitsgemeinschaften/kosis/aktives-altern>. Inhaltlich und organisatorisch baut „Aktives Altern“ auf dem von der Europäischen Union geförderten „TooLS“-Projekt auf (Blinkert 2013).
- 2 Für Deutschland ist zwar eine Reihe von regelmäßigen, repräsentativen Erhebungen verfügbar (SOEP, ESS, Eurobarometer, ALLBUS, etc.), die zumindest einzelne Fragestellungen des Themenbereichs abdecken, aber deren Daten sind maximal bis auf Kreisebene auswertbar. Kleinräumigere Analysen auf Ebene der Städte oder gar deren Teilgebiete sind nicht möglich.
- 3 Die Methodik und die Ergebnisse wurden ausführlich in Buchform publiziert (Blinkert 2016). Die Befragungen, die Auswertung und die Berichterstellung wurden sowohl 2015 als auch 2019 vom Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft – FIFAS durchgeführt.
- 4 Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die wesentlichen bi- und multivariaten Zusammenhänge zwischen den Indikatoren, Kennziffern und Indizes in der relativ kurzen Zeitspanne von vier Jahren zwischen der ersten und zweiten Erhebungswelle nicht grundlegend geändert haben.
- 5 Die dafür verwendeten Fragen im Erhebungsbogen und die Berechnungsmethode sind in der o.g. Buchpublikation beschrieben (Blinkert 2016) und haben sich bei der Erhebung 2019 nicht geändert.

Literatur

Blinkert, Baldo (2013): Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels. Aktives Altern und Pflegebedürftigkeit in europäischen Kommunen und Ländern der EU (FIFAS-Schriftenreihe Bd. 11). Münster: LIT.
 Blinkert, Baldo (2016): Generation 55plus: Lebensqualität und Zukunftsplanung. Das KOSIS-Projekt „Aktives Altern“ in den Städten Bielefeld, Freiburg, Karlsruhe, Moers, Villingen-Schwenningen und im Landkreis Mettmann (FIFAS-Schriftenreihe Bd. 13). Münster: LIT.

Blinkert, Baldo (2017a): Lebensqualität und Zukunftschancen der Generation 55plus. Das Projekt der KOSIS-Gemeinschaft „Aktives Altern“, in: Stadtforschung und Statistik, Jg. 30, H. 2, S. 54–64.

Blinkert, Baldo (2017b): Aktives Altern – Voraussetzungen und Widersprüche, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 66, H. 10, S. 675–698.

Spiegel, Jürgen (2019): Generation 55plus: Lebensqualität und Zukunftsplanung. Zweite Erhebungswelle 2019 des KOSIS-Projekts „Aktives Altern“ in den Städten Böblingen, Sindelfingen, Villingen-Schwenningen und im Kreis Mettmann, Freiburg. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-65445-2>.